



das grauen im museum

Wiewohl mir immer noch die kalte Furcht das Herz rasen läßt, so will ich doch von jenen Ereignissen berichten, die unsere Stadt eigentlich aus der Strenge dieses Winters in die sanfte Jahreszeit entlassen sollten, die indes aber den eisigen Frost der Angst in unsere Herzen sähten.

Die Schrecknisse, die in der Ferne wüten, scheinen herangekrochen in dunklen Nächten, im dichten Nebel die Wälle unserer Feste wider die Orken überwunden zu haben. Ihr Zwölfe, die Kunde von Bjaldorns Schicksal ist nicht mehr ferne Kunde, denn die eisigen Zungen eines ewigen Frostes greifen auch nach uns.

Sodenn will ich berichten von der so eifrig herbeigesehnten Eröffnung unseres Museums, in dem allzeit die Artefakte der Stadtgeschichte aufbewahrt und, Hesinde zum Danke, dem Volke die Taten der Ahnen vermittelt werden sollten. So zogen sie denn heran, die Stadtväter, die hohen Herrschaften der Handelshäuser und die Magister der drei arkanen Häuser unserer Stadt, selbstwohl die Geweihten als Vertreter des Pantheons, um ihren Segen zu spenden. Ich mag keine Namen nennen, denn so, als seien sie nicht gewesen, sind viele von ihnen nunmehr nur Erinnerung, die langsam mit den kalten Winden in eine Einöde verweht werden, in die niemand ihnen zu folgen bereit wäre.

Nachdem uns Frau Aramandel Wellenfluß in ihrer Begrüßungsrede den Sinn und Zweck des Museums erläutert und zufrieden gelangweilten Applaus ob ihrer Ansprache geerntet hatte, schritten wir alleamt in die Räumlichkeiten dieser neuen Institution unserer Stadt. Wiewohl die ehrenwerte Frau Vieles zu sagen hatte, zu jedem einzelnen Stück, zu jedem Portrait und all den anderen einstmals nützlichen oder nutzlosen Dingen, so hörte doch niemand so recht darauf, denn alles starrte und trampelte und drängte an den Vitrinen und Schaukästen entlang. Und auch ich verspürte eine Unrast, die im Verlauf der Ansprachen zu einem flammenden Verlangen entbrannt war und mich an einem unsichtba-

ren Strang zu jenem Punkte zog, dem alles widerwillig oder freudig entgegenstrebte: das Schwert Sagitharrh.

Und endlich, so blendend wie die Morgensonne ihren Glanz auf die taufrischen Wiesen wirft, erstrahlte der

die ihre unwürdigen Jünger zum Altar fordert.

Allein nun verschwamm alles in einem dichten Gewölk aus Gedanken, die allein nur um die Klinge sich drehen, deren Glanz durch die Menge hindurch in meine Augen stach. So sehr

wußte ich um ihren Schmerz, an diesem Ort gefangen zu sein, daß ich mich vorandrängte, sie zu streicheln und ihren kühlen unsterblichen Leib zu umfassen. Mit mir nehmen wollte ich sie, und gegen jeden Unbill verteidigen, der ihr widerfahren sollte. Die Gesichter neben mir waren dumpfe Masken aus Haß und Boshaftigkeit, ihre Klauenhände krampften sich zusammen, während sie mir Blicke voller Tücke zuwarfen. Jedoch: Niemand würde mich aufhalten! Denn eine ungeahnte Kraft strömte in meinen Adern, und ich wußte, die Klinge hatte ihren Helden gefunden. Alle,

die um mich waren, aber trachteten danach, die Klinge zu ver-



edle Stahl der Klinge auf seinem Podest. So prunkte dieser König aller Heiligtümer dieser Stadt auf seinem Thron aus tumben Holz. Empörung stieg in mir empor, und ich spürte die Demütigung, die der Klinge einen seltsamen traurigen Glanz verlieh. Oh, dies Schwert war geschmiedet für die Ewigkeit, gehalten von der Faust eines Helden. Glanzvoll die Taten, die man damit vollbringen mochte, unsterblicher Ruhm an sein Heft geschmiedet. Ein Raunen hob an, und die Menge rückte dem Schwerte zu Leibe, so, als folge sie dem unhörbaren Ruf einer unbekannten Gottheit,

In dieser Ausgabe

Neuer Magister Seite 4

Unheimliche Kunde Seite 6

Waisenhaus eröffnet Seite 8

Phexische Umtriebe Seite 12

derben. Ich stieß und drängte, schob und trat mich durch den Wall aus geifernden Leibern, die die Klinge voller Spott in ihrem Kerker begafften. Und dann stand ich vor ihr, mühsam und wankend vor dem Druck derer, die hinter mir drängten.

Schwarzes Licht fiel aus dem Stahl, und ein ferner süßer Gesang war zu vernehmen, der von der Klinge auszugehen schien. Gerade wollte ich nach ihr greifen, als eine furchtbare Gewalt mich beiseite riß, und eine mächtige Faust stieß in mein Gesicht. Ich stürzte wie ein gefällter Baum in eine Wald von Beinen, und als ich mich erhob, da tropfte warme Flüssigkeit herab auf mich, rot und klebrig. Geschrei war ringsum, und ich wußte kaum wie mir geschah. Eine Frau, die ich nicht kannte, lag vor mir auf dem Boden. Ihr Gesicht war eine entsetzliche Maske aus Schmerz und Angst, während zahllose Füße auf ihren Körper traten. Manche strauchelten, stürzten über sie, und dann senkte sich die schwarze Klinge in ihren Rücken. Ich blickte auf. Das Podest des Sagitarrh war leer. Und ich sah die lodernden Augen eines Pferdeknichtes, der das dunkle Eisen in den Fäusten hielt. Die Klinge bebte und zuckte, und über ihre Oberfläche wälzte sich ein dunkler Strom von Blut, das, wie von hungrigen Mäulern verschluckt, im Heft versickerte. Die Frau, aus der die Klinge trank, war tot, ehe noch ein anderer ihr hätte helfen können. Doch niemand dachte an Hilfe, alles schrie und tobte und rannte davon, sodenn es das Gedränge erlaubte. Und wieder fiel die unheilige Waffe über uns her. Die Tote war blutleer, eine vielfarbige Masse in ihren schlaffen Kleidern, die Glieder wie geschmolzen. Ein warmer Regen sprühte aus dem Hals eines Mannes, auf mich nieder. Ich erbrach mich und rannte blindlings davon. Doch dann war Stille, eherne Stille, nur das schlürfende Geräusch des schwarzen Stahls schmerzte in den Ohren. Tote umgaben den Fuhrknecht und seine monströse Waffe, die wie ein Teil von ihm der Faust entwuchs, schwarzes Fleisch.

Sein Haar war naß von Schweiß, die Augen verdreht bis nur das Weiße noch zu sehen war. Der ganze Körper bebte, die Muskeln waren schwelende Berge, die zu bersten drohten unter dem Druck einer ungeahnten Macht, die sich ihrer bemächtigt hatte. Und dann sah ich, daß die Klinge wuchs. Wie der Schößling eines unheiligen Baumes schwoll sie an, gearbeitet ein gräßliches Singen und schoß auf monströse Weise in schwarzroter Vitalität gehüllt auf zur Größe eines Zy-

klopenschwertes. Der Fuhrknecht wankte, doch die Klinge fraß sich in das Gesicht eines Gardisten, der den Mut besessen hatte, seine Waffe gegen den Wahnsinnigen zu führen. Lautlos fiel er zu Boden, und der Fuhrknecht ruckte aufrecht hoch, während neue Kraft in seinen Leib zu sprudeln schien.

Dann plötzlich warf er sich herum, die Waffe beschrieb einen gewaltigen Bogen, der die Luft zu spalten schien, und wie durch einen Hammer aus finsterner Nacht zerbrach das Licht im Raum und wurde geschluckt von einer Spalte, die nun tosend und von geisterhaften Schemen erfüllt vor uns aufklaffte, eine schreckliche Wunde im Gefüge der Sphären.

* * *

„Geht! Seht nicht hinein!“

Es war die greise Gestalt des alten Eolan, der mit ernster Miene plötzlich vor dem pulsierenden Schlund stand und ihn mit seinem hageren Leib vor unseren Augen zu verbergen suchte. Ein Glimmen war um ihn, wie von einer kristallinen Haube, und daran empor wogten Schlieren, aus denen gespenstische Fratzen hervorzublicken schienen. Eisiger Frost umwehte mich, und wie all die anderen vermochte ich mich nicht zu rühren, derart fesselte uns das Toben der arkanen Streiter. Der Fuhrknecht aber, der die schwarze brodelnde Klinge gehalten hatte, lag verkrümmt am Boden. Blut lief ihm aus Nase und Ohren, und er wirkte alt und verbraucht. Von dem dämonischen Stahl aber war nichts zu sehen; er war verschwunden, denn er hatte seine Aufgabe erfüllt.

Nun brach eine gelbe Klauenhand aus dem Spalt hervor und tastete nach dem wie tot daliegenden Fuhrknecht. Ein Blitz schoß aus dem Stab des Ordensmeisters, und wie von sengender Hitze verkohlt zuckte der Arm und ließ nichts als ein wütendes Kreischen zurück. Dann plötzlich weitete sich der Riß, so als reiße ihn von innen eine urgewaltige Macht auseinander. Ein großer Schatten fiel aus dem Nichts heraus, und dann stand dort eine furchtbare Kreatur. In der einen Klaue hielt sie den schlaffen Leib des unglücklichen Fuhrknechts, die drei anderen hieben nach dem Stab des Magus, der Funken sprühte, wenn sie ihn berührten. Die Kreatur wälzte sich nun vollends ins Licht, und wie eine Wolke aus Fliegen umgab sie Pestilenz und Brandgeruch. Das Heulen und Toben aus dem Schlund hinter ihr schwoll an, brandete gegen unsichtbare Barrieren und bohrte sich

in unsere Schädel.

Nun flohen wir endlich, der Bann war gebrochen, das Entsetzen größer als die Faszination des Unheiligen oder die verblässende Macht des Schwerkes. Nunmehr stand der Meister grau und winzig vor dem aufragenden Dämon, der nun seinen unfreiwilligen, menschlichen Helfer wider Willen mit einem Grunzen in zwei Hälften zerriß und ihn gegen den Magier schleuderte. Blut und Innereien besudelten Magister Eolan, der keine Miene verzog und schützend den Stab vor sich hielt.

Ein Sturmwind kam auf. Als wir sämtlich, die wir überlebt hatten, uns draußen fanden, tobte eine elementare Gewalt um das Gebäude des Museums. Der Himmel direkt über uns war eine brodelnde Masse, die sich wie Teig träge in Spiralen zu drehen schien. Dann barsten die Türen und Fenster unter gewaltigen Hieben, und ein tobender Sturm schien sich aus dem Inneren des Gebäudes heraus in den Abgrund des Firmamentes emporzuschwingen, unaufhaltsam und von entfesselter Gewalt. Wir sanken zu Boden, das Gesicht abgewandt von all den Schrecken, die wie finstere Schatten über uns herfielen, ohne daß wir ihnen hätten entkommen können. Ich verlor die Besinnung. Ein Schrei folgte mir in die Ohnmacht nach: „Keiner deiner Diener wird ihn bekommen, solange ich hier stehe!“

* * *

Als ich erwachte war es Elcarna selbst, der in meine Augen blickte, ein paar beruhigende Worte mit mir wechselte und dann zu den nächsten am Boden Liegenden hinüberging. Das Museum klaffte mit offenen Türen und Fenstern, die Trümmer zahlloser Inventarien überall verstreut auf der Straße. Gardisten waren auf den Straßen, die Gesichter furchtsam verzerrt, Magister der Akademien wanderten mit sorgenvollen Gesichtern umher, ihre Roben hingen schlaff herab, die Hände umklammerten Stäbe und Amulette.

Dies war die Museumseinweihung im Jahre 1020 BF. Und ein neuer Schrecken hat unsere Stadt heimgesucht, allgewaltiger und finsterner als je ein Ork hätte sein können.

Die Untersuchungen der Akademien unserer Stadt erstreckten sich über Tage hinweg, und seitdem wachen ein halbes Dutzend ihrer besten Magier einträchtig mit Seiner Gnaden Falkenbach im Gebäude an der Pforte, die Magister Eolan verschlossen hat mit seinem eigenen Leib, allein bewahrt

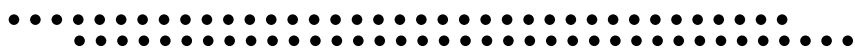
von der Macht des Stabes, den einst Rohal geschaffen. Einer von vieren, die auf Deren in den Händen derer liegen, die sein Erbe hüten. Niemand weiß, wie lange er dem Ansturm aus den Niederhöllen widerstehen kann, niemand vermag zu sagen, ob er lebendig ist oder tot, ob seine Seele noch im Körper weilt, der steif und starr wie verwachsen mit dem Stab dort ausharrt.

Was das Schwert Saghitarrh angeht, so bleibt vieles ein Rätsel. Es mag ein großer Beherrschungszauber von ihm ausgegangen sein, aber es mag auch angehen, daß die Waffe gestohlen und gegen ein dämonisches Artefakt ausgetauscht worden ist. All dies wird offen bleiben, denn die Klinge, die den Spalt aufriß, ist verschwunden und mit ihr all die Toten und der Dämon selbst. Doch, so sagen die, die drinnen wachen, zuweilen blicken gelbe Augen durch den Spalt und klir-

ren eisige Krallen auf den unsichtbaren Schild, der über der Pforte liegt. Und dann erglimmt der Stab, und es scheint, als zittere der alte Magister dort im Frost der Niederhöllen, die gegen ihn anrennen.

So steht nun dort, wo die Pforte sich geöffnet, der Stab des Rohal, und wuchtig trotzt er dem unsäglichen Geheul der Niederhöllen, das sich aus dem Spalt ergießt. Und mit ihm harrt dort der Meister Eolan selbst, von eigener Hand gebannt, um die Pforte zu bewachen, solange bis ihn ein anderer erlöst oder das Unheil, das über die Welt gekrochen kommt, zurückgetrieben wurde in die Kälte, aus der es hervorbrach. Oder mag es sein, daß alsbald der Stab die Macht verliert, die ihm einstmal verliehen, dann wenn der Eine die Herrschaft über die Elemente anstrebt? Mögen die Zwölfe uns behüten, mit all ihrer Macht.

Joppe „Krummfinger“ ter Beuren



sklavenhandel vereitelt

Einfach hatten sie es sich wohl vorgestellt, diese Al-Anfaner: da gibt es doch eine Stadt am großen Fluß im Norden, wo derzeit immer noch Unordnung herrscht und es schwer ist, sich einen Überblick über die Verhältnisse zu machen. Wo Horden von Schwarzipelzen noch immer die Umgehend der Stadt unsicher machen und Flüchtlinge von überall kommen und nach überall verschwinden... Es würde wohl kaum auffallen, so mögen sie gedacht haben, wenn hier und da ein paar Menschen verschwänden, die ehemals niemand vermissen würde... Dieser dreiste Plan skrupelloser Sklavenhändler fiel jedoch diesen Firun im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser, und zwar in Form eines Flüchtlingsmädchens, das ihnen entkommen konnte. Bei seiner Flucht von der Regenbogen-Brücke gesprungen, wurde es von hilfereichen Bürgern vor dem sicheren Ertrinken gerettet. So kamen ihre Lebensretter, namentlich Apothekaria Aragile Galdifei, der Barde Fingorn Damatil, Par'e'see Kolport, die Jägerin Emira, Stadtgardist Arambolosch, Navarium Sturmwind, Magistra Inelda ten Hokar, der Elf Lindariel Hundehüter, die Musikantin Kerowyn und ein Bursche namens Jhalaen den verruchten Machenschaften der Frem-

den auf die Spur und verfolgten diese bis vor die Tore der Stadt, da es die dreisten Entführer offensichtlich mit der Angst zu tun bekommen hatten und sich heimlich aus dem Staube machen wollten. Firun fand sich jedoch auf der Seite der Bürger Lowangens, die sich auf die Jagd nach den skrupellosen Schurken begeben hatten. Eine von den Entführern gelegte falsche Fährte durchschauten die mutigen Helden (die Handlanger der Al-Anfaner hatten sich für Thorwaler ausgegeben, um von sich als Verdächtige abzulenken) und verfolgten sie die richtige Spur bis zu einer Schneewehe, wo eines der Fuhrwerke der Sklavenhändler steckengeblieben war. Dort kam es zu einem Kampf, bei dem die Entführer glücklicherweise überwältigt werden konnten.

Die Organisatoren dieser verwerflichen Unternehmung, ein Al-Anfaner und ein Tulamide, die zuvor noch nie in Lowangen in Erscheinung getreten waren, wurden auf Geheiß des Magistrats umgehend hingerichtet. Möge dies als Abschreckung für dunkles Gesindel und Verbrecher dienen, nicht auf derartige Gedanken zu kommen - die Lowanger Bürger wissen sich zu wehren!

Romualdo D'Arcangelo

Bote des weltuntergangs im karzer

Die Ereignisse im Museum werfen ihre Schatten in alle Himmelsrichtungen, wie es scheint. Ein jüngst in die Stadt gekommener Prediger kündete in der Folge der Geschehnisse in aller Öffentlichkeit vom Karmakorthäon, wie er es nennt, und beruft sich dabei auf die Ereignisse weit im Osten, wo sich schon jetzt dämonische Horden über Land und Meer bewegen sollen. Der augenscheinlich von selemitischem Irrwitz geschlagene Mann, der sich selbst als Jan der Leidende bezeichnet, wurde bis auf weiteres von der Stadtgarde unter Gewahrsam genommen. Er wird der Volksverhetzung und, schlimmer noch, der Götterlästerung angeklagt. Über seine Herkunft ist nichts bekannt, angeblich stammt er aus Tobrien und fühlte sich von den Zwölfen auserwählt, das Ende des Zeitalters zu verkünden.

Es halten sich hartnäckige Gerüchte, daß seine Worte bei einigen unzufriedenen und leicht beeinflussbaren Mitbürgern auf fruchtbaren Boden gestoßen sind, und es ist bereits mehrfach zu sogenannten „Versammlungen“ gekommen, bei denen eine neue Weltordnung beschworen worden sein soll. Nach Aussage des Magistrats wurden bereits zwei Personen festgenommen, die gefordert hatten, man möge den Prediger zum König des Svelllandes ausrufen, da er allein es vermöge, uns in diesen finsternen Zeiten vor dem Unheil der Niederhöllen zu bewahren. Boron möge ihrer Seelen gnädig sein, und möge der gestrenge Herr Praios ihren Geist erleuchten. Andernfalls werden bald lodernde Scheiterhaufen brennen.

Joppe „Krummfinger“ ter Beuren

neuer magister an der halle der macht

Die Nachricht breitete sich unter der Bürgerschaft aus wie ein Lauffeuer, insbesondere da es in den gebildeten Kreisen der Stadt schon seit geraumer Zeit Inhalt jedes Gespräches war: Der neue Magister an der Kaiser-Perval-Akademie der Kontrolle von Mensch und Getier in der Halle zu Lowangen, Thezmar Peddersjeppen, seines Zeichens Bornländer und ehemaliger Lehrmeister an der Schule der Beherrschung zu Neersand, traf dieser Tage bei uns ein.

Es war einer dieser für das Jahr ungewöhnlich milden Frühlingsabende, als die Torwachen den Wagen des Magisters am südlichen Horizont erspähten. Von Südosten her hatte er sich seinen Weg quer durch seine rauhe Heimat und das Herzogtum Weiden bis zu uns gebahnt. Schon frühzeitig durch seine Spektabilität Oswyn Puschinske über das erwartete Eintreffen des Magisters informiert, hießen die Gardisten den neuen Einwohner überschwinglich freundlich in unserer Stadt willkommen; recht ungewöhnlich fürwahr, besonders, da die Wachen am Südtor nicht ausgerechnet für ihre Freundlichkeit bekannt sind. Geradezu majestätisch habe der fast zwei Schritt messende, braunhaarige, etwa fünfundvierzig Sommer zählende Magier auf seinem von sechs Trallopier Riesen gezogenen Planwagen, der vor Kisten und Kästen sowie einigen mysteriösen, eisenbeschlagenen Truhen beinahe überquoll, gesessen. Magister Peddersjeppen gehört offensichtlich zu den Wohlhabenden seines Standes, denn eine vierköpfige Dienerschaft aus der fernen Heimat folgte dem Wagen. Seine vermögende Stellung verdankt er wohl seinen ausgezeichneten Referenzen, denn neben seinem Lehrstuhl in Neersand

agierte er schon als Berater bei solch großen Handleshäusern wie Stoerrebrandt und Kohlenbrander.

Bedenklich wackelnd polterte der Wagen durch Alt-Lowangen, gefolgt von einer immer größer werdenden Schar Schaulustiger, die die Gunst der Stunde nutzten, um den neuen Magister einmal aus nächster Nähe betrachten zu können. Wer weiß, wann sich dazu noch einmal die Gelegenheit bieten wird? Magister Peddersjeppen ertrug den Aufruhr um seine Person mit bewundernswertem Gleichmut, schien ihn doch nichts und niemand aus der Ruhe bringen zu können. Lediglich als ein allzu kecker Lümmel unter die Wagenplane langte und sich an einer der Holztruhen zu schaffen machen wollte, reagierte der gelehrte Mann äußerst unwirsch. Doch allein ein eindringlicher Blick des Magiers unterstrichen durch ein seltsames Zischeln reichte hinlänglich, um sowohl dem übermütigen Bengel als auch allen anderen schnell klar werden zu lassen, daß es besser sei, das Gepäck des Magisters unangetastet zu lassen. Auf Bitte von Seiner Spektabilität Oswyn Puschinske begrüßte Stadtmagister Wolf Ingalf Thorhald dar selbst den neuen Lowanger Bürger und machte ihn bei einem kleinen Empfang mit den hohen Herrschaften

der Stadt bekannt. Natürlich sandte auch die Lowanger Lanze einen ihrer Mitarbeiter zu diesem Anlaß ins Magistratsgebäude, um ihrer Leserschaft aus erster Hand berichten zu können

„Ich mag diese Stadt, und freue mich, hier zu sein. Die Halle der Macht ist eine sehr gute Akademie, ebenso gut wie ihre Lehrer, so daß ich mich hier bestimmt sehr bald heimisch fühlen werde“ äußerte sich Thezmar Peddersjeppen zuversichtlich. Seine Spektabilität Oswyn Puschinske hatte bereits im Vorfeld verlauten lassen, er sei außerordentlich glücklich, einen so ausgezeichneten Collega in seine Reihen aufnehmen zu dürfen, und daß er ihn nach Kräften bei seinen For-

schungen unterstützen werde.

Schon sehr bald nach der offiziellen Begrüßung zog sich Magister Peddersjeppen hinter die Mauern der Akademie zurück. Er, den seine zukünftigen Eleven und Novizen jetzt schon „den mit der Nase“ nennen, will sich bei seiner Forschung vornehmlich mit der äußerst komplexen Magie der Grolme beschäftigen. Seinen Scholaren wird er dennoch mit solidem, gildenmagischen Wissen zur Seite stehen. Wenn er partout diese gottlosen Feilscher studieren möchte, bitte! Lowangens Bürger stört es sicher nicht, versprechen sich die Einwohner der Stadt doch mehr von ihm, als sie sich vor ihm fürchten. Nicht nur, daß die Lowanger Scholare der linken Hand einen weiteren, äußerst fachkundigen Lehrmeister erhalten, auch das Ansehen der Stadt wird dadurch nicht unwesentlich gesteigert. Insbesondere der Sekretär für Wehrwesen, Jast Bogenspann, äußerte sich gegenüber unserer Gazette sehr positiv. Er versprache sich „so einiges“ von dem ehrfurchtgebietenden Magier. Auch wenn man die exekutive Kampf-magie, Magister Pedersjeppens Aussage nach, in Neersand vernachlässigt habe, kann er unserer Stadt gegen die noch immer nicht völlig gebannte schwarze Gefahr sicherlich unschätzbare Dienste leisten, so wie es die Magier Lowangens schon immer getan haben. Überhaupt ist man von Seiten der Lowanger Gelehrten schon sehr neugierig auf die bornländischen Ansichten und Kenntnisse der Magie, und man hofft, noch viel voneinander lernen zu können.

Auch wenn unser hochverehrter Praiosbruder, Seine Gnaden Erlan Falkenbach, und im besonderen die seinerzeit angereisten Bannstrahler (die Lanze berichtete), im Hinblick auf einen weiteren Magier des linken Weges moralische Bedenken hegen mögen, so freut Euch dennoch, Ihr Lowanger, denn wir sind in schweren Zeiten nicht allein. Es geht bergauf! Hoffen wir, daß dieses Ereignis weitere Männer und Frauen von Welt anziehen mag, auf daß unsere schöne Stadt bald wieder so prächtig und wichtig ist, wie sie es in den Tagen des Bundes dereinst war.

Ludo Eldersang



DER VERWUNSCHENE KELLER

Des Abends in der Taverne, da saß eine heitre Rund',
neun lustige Bürger zechten zu vorgerückter Stund.
Doch da wurd' der Frieden gar böse gestört,
die Magd wurd' angepöbelt, das hat sich nicht gehört.
Die Flegel wurden darauf von Heldenhand ergriffen,
Xandaresch, Arachon und Dragan haben sie
rausgeschmissen.

Die Magd, sie hat ganz artig sich bei den Dreien bedankt,
ihr Mann, der sei verschwunden, drum wurde sie gezankt.
Felian war sein Name, er hatte Arbeit in der Schreinererei,
auch Meister Helbert konnt' sich nicht denken, wo er sei.
Brennholz wollt er wohl holen, aus einem alten Haus,
drum schauten die Helden dort auch nach ihm aus.

Im Haus war es recht seltsam, der Keller lebte dort,
Arme wuchsen aus Wänden und versuchten einen Mord.
Die Holzwand, ja die lebte, und trank des Menschen Blut,
wer von ihr gefangen ward, dem erging es gar nicht gut.
So galt es für die Helden, die Gefahr ganz schnell zu bannen,
Arachon und Xandaresch sind zu Bogenspann gegangen.

Grangor untersuchte indessen das Nachbarhaus,
die übrigen päten nach Jost Ardelmann aus.
Dieser ist "Fachmann" für Grundbesitz in der Stadt,
die Helden wollten wissen, wer das alte Haus besessen hat.
Sie fanden ihn dann schließlich auch bei Rahjas Tempelbau,
doch aus seinen Antworten wurd keiner so recht schlau.

Diesem Unterfangen war also kein Erfolg beschieden,
des Rätsels Lösung ist somit weiter im Dunkel geblieben.

Fingorn hatte inzwischen die Stadtwache zum Haus gezerrt,
und die hatten alsbald auch das ganze Grundstück gesperrt.
Um das Haus schlich sich eine graue Gestalt herum,
Fingorn ist dies aufgefallen, und er kümmerte sich darum.

Dem Spitzbub nachgeeilt ist er mit schnellem Schritt,
auch Lindariel und Grangor liefen bei der Hetzjagd mit.

Fast schaffte es der Halunke, den Dreien zu enteilen,
dann kam der Wink, er würde im "Tatzelwurm" verweilen.
So eilten unsere Helden schnell zum Gasthaus hin,
vielleicht war der Halunke ja noch dort drin.

Arachon hat die Kneip' vom Tresen zum Boden durchsucht,
den Schurken jedoch nicht gefunden, es war wie verflucht.

Seine Gefährten hingegen hatten mehr Glück,
fanden den Gauner im Keller, für ihn gab's es kein zurück.

Kaum war der Spitzbub gefangen, war er auch schon tot,
er hat sich selbst vergiftet, als man ihm mit Strafe gedroht.

Es bleibt noch zu erwähnen, die tapfere Neunerschar,
welch sorgte für den Schutz der Bürger; sie sind doch wunderbar!

Wir danken: Arachon, Kerowyn, der Kleinen,
Dragan, Fingorn, Grangor, Aragile, Lindariel und Xandaresch.

Arachon



Phexens Glück



Nehmt das Glück in Eure eigenen Hände und Phex wird mit Euch sein!

Gutschein für einen Humpen
Ferdoker zum halben Preis!

kriminelle verwirrung

Immer bemüht, unserer verehrten Leserschaft nicht nur die neuesten Neuigkeiten mitzuteilen, sondern auch über die Hintergründe des Geschehens in Kenntnis zu setzen, entsandten wir einen unserer Mitarbeiter zum Sitz der Stadtwache, um in der Angelegenheit der verschwundenen Orkschädel und geheimnisvollen Kohlköpfe (die Lanze berichtete) zu ermitteln.

Dort erfuhren wir, daß unsere Ordnungshüter, immer um die Sicherheit der rechtschaffenden Bürger bemüht, an der Klärung weiterer Fälle arbeiten. Den stets wachenden Augen der Gardisten ist es zu verdanken, daß im Laufe des Vortages nur fünf verschiedene Untaten begangen werden konnten. Als da wären ein Einbruch, ein Raub auf offener Straße, ein Taschendiebstahl, ein Betrug und eine Erpressung. Erschreckend dabei ist, daß die dunklen Elemente unserer Stadt offensichtlich zu keiner Tageszeit, weder morgens, noch mittags, weder am frühen noch am späten Nachmittag und erst recht nicht am Abend davor zurückschrecken, ihrem üblen Handwerk nachzugehen. Obwohl die infrage kommenden Täter bekannt, ja teilweise von den geschädigten Bürgern selbst identifiziert wurden, können sie derzeit jedoch nicht vor Gericht gestellt werden, da noch nicht alle Einzelheiten ihrer Taten geklärt werden konnten. Wir wollen diese Schändlichen hier beim Namen nennen, denn wer fürchtet bei Jogge Josten, Ragnar Offergeld, Solde Suran, Alrik Grobusch und Zalar Nalazor nicht um Hab und Gut? Die Stadtwache hat jedoch bis heute nicht eindeutig ermitteln können, wer wann an wem welche Tat begangen hat, so daß Hag Bärenbrech, Gildenvorsteher Valpo Andernyd, Zachan Schädelberger, Magistra Mirala und der Gastwirt Demion Vask vorerst wohl weiter ungeduldig auf Gerechtigkeit warten müssen. Die Umstände und die von der Wache bereits geklärten Fakten möchten wir hier der Leserschaft vorlegen, in der Hoffnung, daß so vielleicht Klarheit geschaffen werde.

Hag Bärenbrech war nicht Opfer des spät nachmittäglichen Taschendiebstahls. Sowohl Ragnar Offergeld, als auch der von Gastwirt Vask beschuldigte Zalar Nalazor haben für die Zeit des Einbruchs ein genauso perfektes Alibi, wie Jogge Josten und Ragnar nichts mit Magistra Mirala im Sinn hatten. Diese eilte am frühen Nachmittag zur Stadtwache. Das Opfer vor ihr meldete keinen Betrug. Der Raub wurde erst begangen, nachdem die Praiosscheibe ihren höchsten Stand überschritten hatte. Solde Suran versuchte ihre Erpressung erst, nachdem der Gildenvorsteher der Medici, Herr Andernyd, die Wachen in seinem Viertel alarmiert hatte. Alrik Grobusch vollführte als letzter sein schändliches Tun, während Ragnar Offergeld den Morgen noch wegen einer vorabendlichen Wirtshauschlägerei in Gewahrsam der Ordnungshüter verbrachte.

Quirin Leyendecker

unheimliche kunde aus dem umlande

Viele gespenstische Geschichten und Erzählungen ranken sich um die alte Trutzbastion Koppenwacht, die schon seit Jahrhunderten in den Wäldern südlich der Stadt steht. Die kleine Feste soll schon seit frühen Gründungsjahren Lowangens bestehen und war einst die Zuflucht für eine Gruppe hesindegefälliger Magier, die das Land westlich des Svellts mit viel Mut und List gegen die schwarze Gefahr verteidigten. Doch dann, in den Wirren der Priesterkaiserschaft, mußten die Magier weiter in Richtung Norden fliehen, und die Feste brannte eines Nachts fast vollkommen aus. Seit diesem Ereignis erzählt sich die hiesige Bevölkerung so manche Schauergeschichte über "das Schloß der Magier", von der auch Ihr, lieber Leser, sicherlich die ein oder andere schon einmal gehört haben mögt. Aber jetzt, in diesen so unsicheren Zeiten, scheint das Feuer der Mysterien um diese Festung noch einmal aufzuflammen, denn wie man der Lowanger Lanze jetzt berichtete, wurde ein Holzfäller aus Hölzenheim, ei-

ner kleinen Siedlung von Kräutersammlern, Jägern und Waldarbeitern südlich der Stadt, Zeuge eines unheimlichen Ereignisses.

Yetonar "Yeto" Brandner, so der Name des aufgeregten Holzfällers, war, während er uns seine Geschichte erzählte, häufig derart erregt und außer sich, daß er nur noch gestammelte Wortfetzen herausbrachte und wir aus diesem Grunde gezwungen waren, seinen Augenzeugenbericht an so mancher Stelle stilistisch zu verbessern, da sein ländlicher Akzent ehemals schon schwer verständlich war. Lest nun, was Herr Brandner zu erzählen wußte:

"Das Sekretariat für Stadtbau hatte uns beauftragt, bis zum Ende der Woche im Südforst mehrere Bäume zu schlagen, und so arbeiteten wir uns im äußeren Südosten des Waldes durchs Unterholz. Als wir auf dem Rückweg den alten Fußweg nach Koppenwacht kreuzten, bemerkten wir diesen seltsamen brummigen Gesang. So etwas wie ein tiefes Grollen, das uns durch

Mark und Bein ging. Nun ja, es war schon ziemlich spät, und wir sollten eigentlich allesamt schon seit Stunden zurück daheim sein, so daß unsere hungrigen Kameraden heimwärts drängten. Doch von unglaublicher Neugier getrieben, schlichen mein Freund Brodar und ich uns den Weg entlang, um dem seltsamen Geräusch nachzugehen. Wir erwarteten, nichts Besonderes vorzufinden, da der Wald an sich ziemlich ruhig und ungefährlich ist und wir zudem schon seit mehreren Monden nicht einmal mehr einem Schrat begegnet waren. Doch dann sahen wir die alte Koppenwacht ruine vor uns liegen. Sie thronte in einem gespenstisch schwachen Licht auf dem alten Festungshügel aus massivem, grauem Stein. Auf unerklärliche Weise fühlten wir uns vom Geräusch und dem flackernden Licht derart angezogen, daß wir alle Vorsichtsmaßnahmen unberücksichtigt ließen und leise die Anhöhe hinaufkletterten. Schließlich sind wir ja keine Feiglinge! Doch das Bild, das sich uns da-

raufhin bot, ließ uns unweigerlich erschauern, gleich so, als sei man im Firun ohne wärmenden Umhang vor die Tür gegangen.

Das Innere der zerfurchten Bastion flackerte im Licht mehrerer kleiner Feuer, und auf dem Grund des Gebäudes meine ich, einen siebenzackigen, mit Blut gezeichneten Stern und mehrere seltsame Kritzeleien ausgemacht zu haben. Ringsherum standen schwarzgekleidete, mit langen Stäben oder Schwertern bewaffnete Gestalten, die sich langsam im Rhythmus ihres Sprechgesanges wiegten. In und um die Ruine war es niederhöllisch kalt, und die Wälder bildeten einen Wall von tiefschwarzer Dunkelheit.

Ich stieg auf eine der zerborstenen Mauern, um besser auf das unheimliche Geschehen schauen zu können.

Plötzlich zog eine der Gestalten einen zappelnden weißen Vogel unter seinem Gewand hervor, durchbiß ihm die Kehle und verteilte das Blut über den Boden. Alles war nun mit feinen roten Sprenkeln benetzt, die gespenstisch im Schein der Flammen glänzten. Dann faßten sich die Gestalten an den Händen und riefen, wie in Trance, unverständliche Worte in die Nacht, die von allen Wänden der Feste widerhallten. Doch genau in diesem Moment gab unter meinen Füßen ein Steinbrocken nach, der dann heftig polternd mitten unter die Gestalten rollte. Eine von ihnen drehte sich daraufhin laut kreischend um, so daß ich direkt in das schreckliche, blutverschmierte Gesicht eines Mannes blicken konnte, dessen Augen wild und mit tiefen schwarzen Rändern direkt in unsere Richtung starrten. Das Gesicht des Mannes hatte sich zu einer wuterfüllten Fratze verzerrt. In diesem Augenblick wußte ich, daß ich fliehen mußte, um nicht leibhaftig in den Niederhöllen zu enden, und ich hoffte, daß Bordin den gleichen Gedanken hatte. Doch noch bevor ich in Richtung Wald davonlaufen konnte, spürte ich diesen unglaublich grellen Blitzstrahl vor meinen Augen, dem jedoch kein Donnergerollen folgte. Jetzt geriet ich in Panik, denn alles, an das ich noch denken konnte, war dieses schreckliche Gesicht und das, was diese ruchlosen Dämonenknechte jetzt mit mir anstellen würden. Ich streckte meine Hände vor und bildete hastig das

Bannzeichen gegen daimonische Mächte. Dann wurde wieder ein unverständlicher Schrei ausgestoßen. Doch diesmal riß mich ein unbeschreiblicher, schmerzvoller Stich in meiner Brust von den Beinen, so daß ich rückwärts den Hügel hinunterstürzte. Ich dachte, jetzt hätte mich ein Brandpfeil durchbohrt, der mein Herz und meine Lungen in Flammen setzte. So wägte ich mich schon fast in Borons Hallen, als plötzlich der Blitz in meinem Geist verblaßte. Als ich kurz darauf mein Augenlicht wiedererlangte, sah ich meine Brust unverletzt. Doch dieser schreckliche Schmerz peinigete mich weiter. Schwer atmend schleppte ich mich in den Wald, in der Gewißheit, daß ich keinen Moment verharren und ausruhen durfte, wenn ich mit dem Leben davonkommen wollte. Denn eines war gewiß, diese Kreaturen würden versuchen, mich zu fangen. Da ich die Gegend ringsum jedoch wie meine eigene Rocktasche kenne, war es mir möglich, meine Verfolger abzuschütteln und mich bis ins Dorf durchzuschlagen. Nur Bordin ist bis zum heutigen Tage nicht wieder heimgekehrt. Ich befürchte das Schlimmste für ihn.

Niemals im Leben werde ich dieses Ereignis vergessen können, doch bei den Zwölfen, ich hoffe, daß man diesen verdammten Unholden so bald wie möglich den Garaus macht.“

Wir möchten Herrn Brandner an dieser Stelle noch einmal dafür danken, daß er bereit war, sich uns anzuvertrauen, und wünschen ihm, daß er sich alsbald von seinem Schock erholen möge. Das unheimliche Erlebnis scheint jedoch nicht nur seinen Seelenfrieden beeinträchtigt zu haben. Während des Gesprächs mit uns mußte sich der wackre Mann immer wieder von Schwindel geplagt dar-niederlegen. Seine Augen waren glasig und nicht nur einmal nahm er sich sein Schnupftuch zur Hand, um sich unzählige Schweißperlen von der Stirn zu wischen. Nach dieser Begebenheit ruft der Magistrat dazu auf, die Wälder südlich der Stadt und insbesondere die feste Koppenwacht bis auf weiteres zu meiden.

Weiterhin hat sich der Magistrat mit dem ODL und seine Gnaden Erlan Falkenbach in Verbindung gesetzt, um

dem götterlosen Treiben im Umland Lowangens ein Ende zu setzen. Magier, die mit Dämonen paktieren, werden bei uns keinesfalls geduldet! Die götterlose Macht, die zur Zeit im fernen Tobrien wütet, soll sich nicht auch bei uns ausbreiten können.

Ludo Eldersang

Versteigerung

Gut Renstein gibt die Versteigerung des Hengstfohlens Ni Eijhim bekannt, die am 5. Tage des Ingerimm stattfinden wird. Die Mutter Mo Eijy und den Vater Oktavian kann sich die geneigte Käuferschaft auf unserem Gut bereits vor der Versteigerung ansehen. Sie stammen beiden aus der edlen Linie unserer eigenen Svellt-taler-Zucht.

Der junge, schwarze Hengst besitzt eine Blässe auf der Stirn und hat einen lebhaften, aber dennoch tadellosen Charakter. Das Mindestgebot beträgt 45 Dukaten.



Anschließend findet die alljährliche Enterschau statt. Das Gestüt lädt dazu alle Interessenten herzlichst ein.

Auf Euren Besuch freuen sich Kemol "Kem" Hegerbach und seine Frau Shaya

Waisenhaus eröffnet

Ein Zeugnis Lowanger Gemeinnsinns

Mit großer Freude konnte Magistra Inelda ten Hokar Anfang Firun die Eröffnung ihres Waisenhauses bekanntgeben. Aufmerksamen Lesern unserer Gazette wird sicherlich nicht entgangen sein, wie aufopferungsvoll sich Frau ten Hokar in den vergangenen Monden für dieses Vorhaben, welches auch von vielen angesehenen Bürgern unserer Stadt mit großzügigen Geldspenden unterstützt wurde, eingesetzt hat.

Ein Gebäude in der Stielsgasse wurde zu diesem Zwecke neu hergerichtet und für die Beherbergung von 50 Kindern bereit gemacht.

Die damalige eisige Witterung und der äußerst strenge Frost machten es jedoch notwendig, die ersten jungen Bewohner schon einige Tage, bevor

das Haus seiner Bestimmung übergeben wurde, dort aufzunehmen.

In Anwesenheit unseres Stadtmagisters Wolf Ingalf Thorhald sowie der verehrten Gäste unserer Stadt, ihre Exellenz Larona Hesindiane vom Berg und Oberst Utho von Svalltingen Bispelquell, wurde im Rahmen einer schlichten Feierstunde eine von Steinmetzmeister Xandaresch gestiftete Gedenktafel enthüllt, auf der alle Bürger, die dieses Werk Lowanger Gemeinnsinns ermöglicht haben, geehrt werden.

Tief bewegt dankte Frau ten Hokar in einer kurzen Ansprache allen Helfern. "Wir haben einen guten Anfang zur Bekämpfung der Not gemacht. Ich bin stolz, eine Bürgerin dieser Stadt zu sein!"

Trotz nur sehr geringer Mittel, die der Magistra zur Führung dieser Heimstätte für bedürftige Kinder zur Verfügung stehen, gab sie ihrer Hoffnung Ausdruck, daß dieses Haus lange Jahre ein Zufluchtsort für einige der Kinder sein möge, die ihre Angehörigen im Kampf gegen die schwarze Brut verloren haben und nun auf sich allein gestellt in den Straßen Lowangens leben.

Unterstützt wird sie bei ihren selbstlosen Bemühungen durch den örtlichen Traviatempel, der zukünftig an drei von sieben Praiosläufen für die Verköstigung der Waisenkinder Sorge tragen wird.

Ulfert Wedenhag

Boxturnier in Lowangen

Derzeit gibt es in unserer Stadt leider nicht allzu viele vergnügliche Veranstaltungen, die der Unterhaltung der Bürgerschaft dienen. Umso erfreulicher also, daß kürzlich wieder einmal ein Boxturnier stattfand, bei dem acht Recken ihre Kräfte messen wollten. Eslam Eiderstein, der Wirt der Schänke "Orkentod" war freundlicherweise bereit, seinen Hinterhof als Boxarena zur Verfügung zu stellen.

Im ersten Vorrundenkampf trafen Kilian Egilson, ein mehr als zwei Schritt messender Hüne, und Bjuro Natajew aus dem fernen Bornland aufeinander, den zweiten bestritten der junge Karon Alfaran und Odilbert Steinhauer. Das Interesse am dritten Kampf war besonders groß, standen sich dort mit Alrik Rollergund und Arton Lattersen doch zwei Einwohner Lowangens gegenüber, die zudem noch sehr gut befreundet sind. In der vierten Begegnung wollte sich der Bauernjunge Hanjow Kuntzke gegen Rondrian Keres, einem bekannten Faustkämpfer aus Punin, behaupten.

Den ersten Kampf entschied der haushohe Favorit Kilian blitzschnell für sich. Er holte Bjuro schon mit dem vierten Schlag von den Füßen. Der zweite Kampf hingegen dauerte fast

eine halbe Stunde. Obwohl sich Karon an Kraft und Erfahrung nie mit Odilbert Steinhauer hat messen können, machte er es dem Lowanger nicht leicht. Letzendlich aber siegte Odilberts Erfahrung über die Gewandtheit der Jugend. Im "Kampf der Kumpel" setzte sich der Publikumsliebbling Alrik durch. Nach dem Kampf gab es eine rührende Szene: Alrik hob Arton auf und trug den schwer Angeschlagenen aus dem Ring. Die vierte Begegnung war hingegen alles andere als bemerkenswert. Der Favorit Rondrian prügelte den unbedarften Bauernjungen in kürzester Zeit zu Boden.

Somit ergaben sich folgende Halbfinalkämpfe:

Kilian Egilson - Odilbert Steinhauer

Alrik Rollergund - Rondrian Keres

Das erste Halbfinale war derart spannend, daß es den Zuschauern geradezu den Atem raubte. Kilian schlug wie in einem Trommelwirbel auf seinen Gegner ein, konnte dabei aber nur wenige Treffer landen. Als dann Odilbert zum Gegenangriff überging und es schon nach einem sicheren Sieg für ihn aussah, kam ganz überraschend von Kilian ein Aufwärtshaken, und Odilbert sackte bewußtlos zu Boden.

Die andere noch ausstehende Begegnung

dieser Runde war leider ganz und gar nicht sehenswert. Ein langweiliger Kampf, in dem Publikumsliebbling Alrik äußerst schlecht aussah, letztendlich jedoch in den Endkampf einziehen konnte, weil sein Gegner ohne ersichtlichen Grund aufgab. Schnell gingen Gerüchte um, Alrik habe Rondrian vor dem Kampf mit klingender Münze bestochen und ihn so zur Aufgabe bewegt. Da jedoch niemand diesen Verdacht beweisen konnte, wurde Alrik zum Sieger erklärt.

Praios Antlitz stand derweil schon hoch am Firmament, und die unerwartete Hitze wurde auf dem Hinterhof der Schänke Orkentod schon fast unerträglich, was Eslam Eiderstein sicherlich nicht störte, konnte er doch so an diesem Tage einige Silberlinge mehr als üblich einnehmen. Man beschloß also, vorerst eine Pause einzulegen, um zu warten, bis daß sich die Praiosscheibe gesenkt hätte.

Der Kampf um den dritten Platz begann zur sechsten Stunde, und obwohl sich die frühabendliche Luft bereits wieder ein wenig abgekühlt hatte, glänzten die alsbald mit Schweiß bedeckten bloßen Oberkörper der Boxer im Schein der untergehenden Sonne. Schöne Treffer auf beiden Seiten

verliehen dem Kampf Klasse, so daß viele der Schaulustigen der Meinung waren, daß diese Begegnung der eigentliche Endkampf hätte sein müssen. Bemerkenswert, wie erfrischt und ausgeruht sich Rondrian Keres in dieser Begegnung präsentierte, was viele als weiteres Indiz dafür werteten, daß es im Halfinalkampf gegen Alrik nicht mit rechten Dingen zugegangen sein könne. Den Verdacht der Bestechlichkeit im Sinn lagen die Sympathien der Zuschauer dementsprechend auch auf Seiten des Lowangers Odilbert, dessen Sieg am Ende mit einem wahren Jubelsturm bedacht wurde.

Im endgültigen Finale zwischen Alrik und Kilian ging es lange hin und her. Auch dieser Kampf war sehr abwechslungsreich und bot den Zuschauern einen spannenden Verlauf, doch vermochte er die Anwesenden in keinsten Weise so in seinen Bann zu ziehen, wie es vorher Odilbert und Rondrian gelungen war. Ein Gewaltschlag Kilians sicherte ihm den Sieg und eine Börse von 10 Dukaten.

Unser Mitarbeiter Hal Arres, der für die Lowanger Lanze die Boxkämpfe

beobachtete, konnte den umjubelten Kämpfer nach seinem Sieg noch zu einem kurzen Gespräch bewegen.

HA: Wie fühlst Du Dich nach diesem Turnier und Deinem grandiosen Sieg?

KE: Nun, die Hitze machte es keinem von uns leicht, aber ich bin überglücklich, daß ich gewonnen habe.

HA: Welcher Kampf war für Dich der schwierigste?

KE: Hier kann ich nur mit einer alten Boxerweisheit antworten: Der nächste Gegner ist immer der schwierigste.

HA: Was sagst Du zu den Vorwürfen der Bestechung gegen Alrik und Rondrian?

KE: Ach was! Das ist doch alles nur Geschwätz von Waschweibern. Alrik ist ein guter Freund von mir, und obgleich er immer um jeden Preis gewinnen will, würde er sich niemals zu solch einer unsportlichen Tat hinreißen lassen. Alles Unsinn, glaube mir!

HA: Wie wirst Du Deinen Sieg jetzt feiern?

KE: Na, mit meinen guten Freunden Alrik und Arton natürlich und so vielen Fässern Bier und Schnaps wie in meinem Bauch Platz haben und be-

auftrag zu vergeben

Zum Abriß eines alten Holzhauses an der Regenbogen-Brücke sucht die Stadt einen Handwerker, der für die Summe von 15 Dukaten, das Gebäude samt Keller dem Erdboden gleich macht. Der Auftrag ist unverzüglich und innerhalb vierer Praiosläufe auszuführen.

Interessierte melden sich hierzu bitte beim Sekretär für Stadtbau, Giskard Turmerer.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Erfüllung des Auftrages durchaus mit Schwierigkeiten verbunden sein kann.

zahlt werden können!

HA: Oh, das dürfte durch das Preisgeld sicherlich eine ganze Menge sein!

KE: Da spichst Du ein wahres Wort, mein Freund!

HA: Dann bleibt mir nur noch, Dir eine rauschende Siegesfeier zu wünschen!

KE: Vielen Dank! Operation Vollrausch kann beginnen!

Hal Arres

gesucht wird...

...das Diebesgesindel, das sich am 22. Tage der Tsä in der Gaststätte "Zum Tatzelwurm" unerlaubterweise Zugang zu den Zimmern der Inhaber verschaffte und dabei eine Reihe wertvoller Gegenstände der Bewohner stahl. Hierbei handelt es sich im einzelnen um folgende Einzelstücke:

Ein runenverziertes Wurfholz aus Maraskan, eine mit einem Schloß verschlossene Eisenflasche, ein goldener Ring mit blauen Schmuckstein, ein in Gold gefaßter Bergkristall, ein goldener Helm, ein silbernes Schwert mit einer Schwertscheide, ein Rondrakamm, sowie drei Bücher mit den Namen "Die Rondrakirche", "Waffen Aventuriens" und "Über das Wesen der Kriegskunst".

Der Tat dringend verdächtig sind eine mittelgroße Frau mit langen schwarzen Haaren und tief-schwarzen Augen und ein sehr kräftig gebauter Hüne von mehr als zwei Schritt Größe. Bekleidet war er in eine

graue Robe.

In diesem Zusammenhang ebenfalls gesucht wird ein junger Bursche mit langen, blonden Haaren, der unter anderem von Angroschpriester Xindar, Sohn des Xolorm, bereits im Besitz des Rondrakamms gesehen wurde.

Wer kennt diese drei Personen oder kann

Angaben über ihren Verbleib machen?

Wer hat die oben beschriebenen Gegenstände zum Kauf angeboten bekommen oder gesehen?

Für Hinweise zur Ergreifung der Schurken haben die Gaststättenbesitzer Ivar Axamo und Isleif Asleifson jeweils sieben Dukaten ausgesetzt.



Wenn jemand eine dieser drei Personen gesehen hat, sie kennt oder Angaben über ihren Verbleib machen kann, möge er unverzüglich bei der Stadtgarde vorstellig werden und Bericht erstatten

Lowangenkarte DIN A3

Lowangenkarte DIN A3

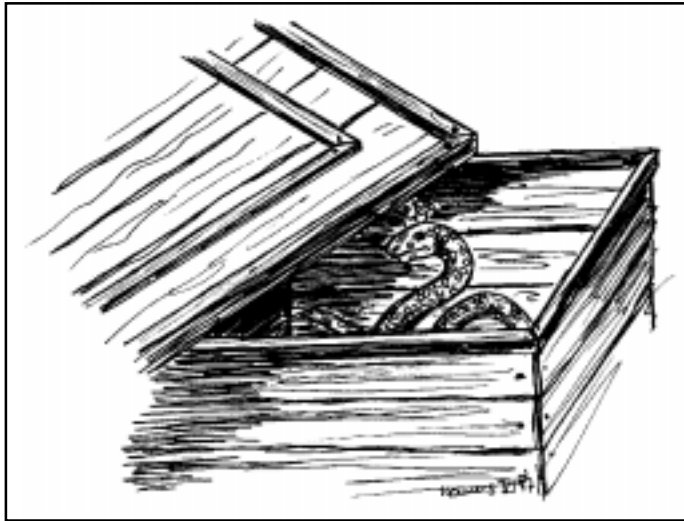
VON WEISSEN MÄUSEN UND SCHWARZEN BASILISKEN

Daß der übermäßige Genuß wenn auch noch so guten Bieres zu allerlei Verdrehungen des Geistes führen kann, ist nur allzugut bekannt. Und daß man auch schon bisweilen seltsame Dinge sehen kann, seien es nun weiße Mäuse oder rosa Orken, ebenso.

Doch was mir jüngst in einer Eydaler Schenke zu Ohren kam, klingt doch allzusehr nach einer Fabel aus "1001 Rausch" und weniger nach einer wahren Begebenheit, für die sie mirweis gemacht werden sollte. So gab ein Gast, dessen Namen ich seines guten Rufes wegen nicht nennen möchte, eine derart abenteuerliche Geschichte zum besten, daß jeder Geschichtenerzähler, seine wahre Freude daran gehabt hätte. Besagter Gast

berichtete von einer Gruppe Bürger dieser Stadt, die angeblich einen Basilisken in einer Truhe mit sich in die Sümpfe hinaus transportiert hätten. Man stelle sich dieses einmal vor! Ein Basilisk! Eine jener schrecklichen Ausgeburten der Niederhöhlen, die ganze Landstriche entvölkern, in der Nähe unserer schönen Stadt! Auf mei-

ne Frage hin, wie es denn sein könne, daß das Wasser des Svelts noch nicht giftig sei, die Vögel nicht tot vom Himmel fielen und alles Leben am giftigen Odem der Unkreatur gestorben sei, konnte mir mein Gegenüber lediglich antworten „Er war ja noch klein!“



Ich möchte nicht verhehlen, daß sich ein Teil der abenteuerlichen Geschichte sogar nachprüfen ließ und als wahr herausstellte, denn tatsächlich haben einige Mitbürger einer Festumer Edlen geholfen und sie als Geleitschutz ein Stück des Weges am Svelt entlang begleitet. Zu meinem Bedauern hat die edle Dame, eine Frau Hela von Fe-

stum, Lowangen jedoch bereits wieder verlassen, so daß sich die übrigen Reden des bierseligen Erzählers als nicht überprüfbar erweisen. Von den übrigen Begleitern im Solde der Edlen war nur zu erfahren, daß die Truhe samt Inhalt ein Geschenk gewesen sei, das

einer Freundin der Dame aus dem fernen Festum überbracht wurde. Wenn sich jedoch tatsächlich eine Kreatur in dieser Truhe befunden haben soll, so war es zweifelsohne keine lebendige. Vielleicht war es ein Porzellandrache, ähnlich wie jener, den man im neuen Museum zur lowangischen Geschichte bewundern können sollte, doch war es gewißlich keine unheilige Kreatur. Sicherlich hätte man sonst wohl auch, wie es die heilige Pflicht eines jeden aufrichtigen Bürgers ist, der Garde der Stadt

und der Geweihtenschaft Bericht erstattet.

Nun, wie dem auch sei, an dieser Geschichte ist leicht zu erkennen, wie schnell ein unbefleckter Ruf den Svelt hinunterschwimmen kann, wenn man zu tief in seinen Bierkrug schaut!

Und die Moral von der Geschichte: Das Saufen lohnt wirklich nicht!

Istvan Kuivers

IRRSINNIGER MÖRDER VON BÜRGERN GESTELLT

Seltsame Dinge gingen noch kürzlich in den Straßen Lowangens vor sich: Leichen, die gar fürchterlich zugerichtet waren und deren Tod man sich nicht erklären konnte, wurden gefunden. Körperteile waren den Unglücklichen brutal entfernt worden. Die Angst ging um, in Bunte Flucht, in Eydal, und auch in Alt-Lowangen. Niemand wußte einen Zusammenhang zwischen den Opfern herzustellen, schien der Täter - aus welchen Motiven er auch immer gehandelt haben mag - doch willkürlich vorzugehen. Es konnten keinerlei Gemeinsamkeiten der Opfer festgestellt werden, und so hatten die zuständigen Gardisten nicht einmal den Hauch eines Ansatzes zur Aufklärung der Morde.

Mehr durch einen glücklichen Zufall gelang es einigen beherzten Bürgern, die offensichtlich nicht länger in Angst

leben wollten, dem Mörder auf die Schliche zu kommen. Sie köderten ihn auf geschickte Art und Weise, um ihn dann zu verfolgen. Das Wetter indes stand den Mutigen nicht zur Seite: dicke Nebelschwaden machten es ihnen schwer, den Schurken aufzubringen. Nach einer wahnwitzigen Verfolgungsjagd und zahlreicher schwer zu überwindender Hindernisse gelang es den Bürgern jedoch, den wahnsinnigen Mörder in einem halbverfallenen Haus zu stellen. Dort lieferte der Irrsinnige seinen Häschern einen erbitterten Kampf, konnte jedoch mit vereinten Kräften trotz heftiger Gegenwehr überwältigt werden. Unklar blieb indes, wieso dieser Mann zum Mörder wurde. War er von Dämonen besessen? Hatte er etwas zu sich genommen, das seinen furchtbaren Wahnsinn hervorgerufen hatte? Ste-

hen diese Vorkommnisse gar in Zusammenhang mit dem kürzlichen Geschehen im Museum zur Lowangischen Geschichte? Hier gestanden die wenigen Augzeugen, die den Vorfall mit klarem Verstand überlebten, sie hätten wie unter einem Zwang gehandelt, ohne jegliche Möglichkeit, sich gegen die aufkommenden Begierden aufzulehnen.

Fragen die wohl unbeantwortet bleiben werden, bezahlte der Verbrecher seine schrecklichen Untaten doch mit dem Leben. Es bleibt zu hoffen, daß dieses mörderische Vorkommnis ein Einzelfall bleibt, und wir nun wieder sicher durch die Straßen Lowangens gehen können. Es gibt wahrhaftig genug andere Probleme, die es in unserer Stadt derzeit zu bewältigen gilt.

Romualdo D'Arcangelo

DER UNBEKANNTE TOTE

Wie wir in der Ausgabe des Travia dieses Götterlaufes berichteten, machte Nachtwächterin Delgana Ippensdonk auf einem ihrer nächtlichen Rundgänge einen gar abscheulichen Fund: einen Schuh, in dessen Inneren sich noch der Fuß seines ehemaligen Besitzers befand. Ein Aufruf an die Bevölkerung erging, um die absonderliche Begebenheit dieser Nacht zu klären, indes es kam vorerst kein Licht ins Dunkel. Erst als ein paar Tage später Frau Talena Bachental bei der Stadtgarde vorstellte, um das Verschwinden ihres Gatten zur Meldung zu bringen, stellte sich heraus, wer der unglückselige Besitzer des Schuhwerks war. Eine daraufhin eingeleitete Suche nach Herrn Bachental blieb lange erfolglos. Als Festungskommandant Erbert Domian schon beabsichtigte, die Suche nach dem Verschwundenen abbrechen zu lassen, machten zwei seiner Gardisten einen weiteren grausigen Fund: In einem Waldstück unweit des Boronackers fanden sie den Oberkörper eines Mannes, jedoch waren ihm sowohl Unterleib als auch Kopf abgetrennt worden. Der braven Frau Bachental blieb nur noch die undankbare Aufgabe, den Rumpf anhand der Kleidung als ein Stück vom Leibe ihres Mannes zu identifizieren. Trotz angestrengter Bemühungen konnten jedoch weder das Haupt noch die Beine des Unglücklichen gefunden werden. Auch die Frage, wie Herr Bachental zu Tode gekommen sein möge, ist bis heute noch ungeklärt. Seither ist Talena Bachental fast täglich in der Stadtkommandantur anzutreffen, um sich nach dem Stand der neuesten Erkenntnisse bezüglich dieses Falls zu erkundigen. Jedoch, begegneten ihr die Gardisten anfänglich noch mit aufrichtigen Mitgeidsbekundungen und dem Versprechen, es werde alles getan, um die Geschehnisse aufzuklären, so wurden die Antworten auf Frau Bachentals Nachfragen allmählich immer unwirscher, vor ein paar Tagen gar, ließ der Wachhabende die verwitwete Mutter zweier Kinder sogar aus der Komman-

dantur werfen. Sei es drum, weil es ihm peinlich war, daß man Frau Bachental auch nach sechs Monden noch immer keine Fortschritte in der Untersuchung melden konnte? Oder vielmehr weil man ihr nichts sagen wollte? Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier eine unangenehme Angelegenheit unter den Teppich gekehrt und totgeschwiegen werden soll. Frau Bachental gar hat den Eindruck, als sei man in den Reihen der Stadtgarde dem Fall in den vergangenen Wochen gar nicht mehr nachgegangen.

Von unserer Gazette nach ihrer Meinung befragt sagte sie:

“Den werten Herrschaften der Garde scheint mein Gatte nicht hochgestellt genug gewesen zu sein. Er war ja nur ein einfacher Holzschnitzer! Ja, aber hätte solch ein Schicksal einen der hohen Herren und Damen aus dem Gilddenrat ereilt, dann könntest Du sehen, wie sie hier alle geschäftig herumlaufen, in jeden Winkel schauend und jeden Stein zweimal umdrehend, das glaube mir mal! Aber mit mir armer Frau denken sie anscheinend, anders verfahren zu können. “Die wird schon nicht aufmucken” denken die sich wohl. Aber da haben sie sich fein geschnitten, die Herren und Frauen Gardisten! Mitnichten! Mein treuer Mann war nicht minder wert, als einer dieser edlen und feinen Fatzkes, die sich nicht drum zu kümmern brauchen, was am nächsten Tag in den Kochtopf kommt! Er war stets ein treuer Bürger Lowangens und hat dieser Stadt redlich gedient. Eine solche Behandlung, möge seine Seele in die alveranischen Paradiese Einkehr finden, hat er nun wirklich nicht verdient! Ich werde hier solange jeden Tag erscheinen, bis sich die da [die Gardisten, Anm. d. Red.] mal drum kümmern. Oder ist es etwa rechtens, daß hier nichts unternommen wird? Mein Mann wurde von einem Untier, gleich, ob Mensch oder sonstige Kreatur, in Stücke gerissen und zerfleischt, und das soll keine Untersuchung wert sein? Oh nein! Das

können die mir nicht weiß machen! Die hohen Herrschaften haben doch was zu verbergen! Aber die sollen lieber schauen, daß sie nicht von ihrem hohen Roß fallen, denn ich habe Freunde, keine reichen oder edlen oder einflußreichen, dafür aber sehr, sehr viele. Und morgen komm ich wieder hierher, und dann bringe ich meine beiden Kinder mit, und übermorgen auch, doch da werden neben mir schon vier vorsprechen, und am nächsten Tag dann sechse und so fort, und dann müssen sie endlich was tun, die werten Gardisten! Die werden schon sehen!”

Die Aufregung der Frau Bachental scheint uns allzu verständlich, denn es mag uns nicht begreiflich erscheinen, daß in dieser Sache nicht alles Menschenmögliche getan wird, um Aufklärung zu schaffen. Hat Talena Bachental am Ende recht mit ihrer wahrlich kühnen Behauptung, die Garde habe sehr wohl Erkenntnisse während der zu Beginn sehr intensiven Nachforschungen gewonnen, wolle sie jedoch der Öffentlichkeit nicht preisgeben? Wie zu erwarten war, hat auch die Lowanger Lanze auf Nachfragen diesbezüglich, keinerlei Erklärung erhalten. Vielmehr wurde unser Mitarbeiter schroff des Hauses verwiesen, und der Sekretär für Wehrwesen, Herr Jast Bogenspann, ließ sich von einem seiner Schreiber entschuldigen, er habe keine Zeit, uns unsere Fragen zu beantworten, aber wir mögen doch eine schriftliche Anfrage an das Sekretariat stellen, die dann schnellstmöglich beantwortet werden würde. Wenn schnellstmöglich jedoch die Verfahrensweise ist, die derzeit bei der Aufklärung des Todes von Hilgerd Bachental angewendet wird, muß sich der geneigte Leser fragen, wie die Verantwortlichen dann das Wörtchen langsam deuten.

Die Lowanger Lanze wird sich darum bemühen, den Stand der Dinge zu erfahren und dann aktuell darüber berichten.

Ulfert Wedenhag

zitate des mondes

*"Erkennt, dass ihr mit der Welt eine Einheit bildet."
(Hesindiamel Oberstein, Geweihter der Hesinde)*

*"Es gibt drei Dinge die man nie auslassen sollte: eine Nacht mit einer schönen Frau, die Freiheit der Jugend auszuleben und die Gelegenheit, einen Ork zu erschlagen."
(Erbert Domian)*

*"Bitte stillhalten!"
(Zachan Schädelberger)*

*Nichts geht jemals in den Mauern dieses Ordenshauses vor, ohne dass es mir entgeht."
(Dereus Schlagberg, derzeit verschwunden)*

*"Dies hilft gegen Schnupfen, Halskratzen und Ohrenjucken. Wenn ihr's eurem Hund in den Napf mischt, hilft's auch gegen Flöhe."
(Emerald Kolshoff)*

*"Es gibt keine Probleme, nur offene Fragen."
(Oberst Otho Urdorf von Svalltingen Bispelquell)*

phex ein gott der schelme?

Für Händler ein böses Erwachen am Morgen,
ein Dieb wollt sich alle Waren "borgen".
Selbst schwerste Sachen wurden bewegt
und ein Zettel an ihnen festgeklebt.
"Hab ich gestohlen", war drauf zu lesen,
"es ist mir aber zu schwer gewesen".
An allem und jedem klebte der Zettel,
der Einbrecher war ein dreister Vettel.
Selbst an Arombolosch, dem Stadtgardist,
war solch ein Zettel festgespießt.
Xandaresch, Yandareí und auch Arachon
sprachen beim Zechen in der Schenke davon,
als Arom mit der Notiz auf dem Rücken
wollt sich vor dem Dienste drücken.
Die Notiz hat dort eben noch nicht gehangen,
war dies die Möglichkeit den Schurken zu fangen?
Arachon hatte niemand bei Arom gesehen,
also muß es hier mit Magie vor sich gehen.
Kaum war ein Zauberspruch vollendet,
ward er von arkanem Leuchten geblendet.
Ein Eichenkundiger, Marek mit Namen,
ließ sich am anderen Ende der Bank erahnen.
Ein anderes Leuchten an der Wand,
das normale Auge dort niemanden fand.
Kaum hatte das Wesen Arachon erblickt,
hat es sich durch die Wand gedrückt.
Eine dritte Aura ward noch gesehen,
auf die werd ich hier nicht näher eingehen.
Etwas später traf Isidore Sanderstein,
eine Phexgeweihte, im Gasthaus ein.
Xandaresch hat selbige sofort befragt,
ob hier wohl der Wille des Phex vorlag.
Drauf konnte Isidore keinen Rat ihm geben,
aber lange schon kam niemand mehr Phex anbeten.
Isidore klagte Xandaresch ihre Pein,
mal wieder dem Gott zu spenden, wäre fein.

Am nächsten Tag, am ersten des Firun,
brauchten Lowangens Bürger nichts zu tun.
Arbeiten war an dem Feiertag nicht drin,
die Leute zog es zur Festparade hin.
Yandareí hatte kaum ihr Haus verlassen,
sah man ihr Antlitz vor Schreck erblassen.
An ihre Tür war ein Fuchsschwanz genagelt,
daß hat ihr ziemlich die Stimmung verhägelt.
Der Gott der Händler, so ließ sich erahnen,
wollte zu mehr Gläubigkeit ermahnen.
Auch Xandaresch kam bald darauf
mit einem Fuchsschwanz angerauscht.
Als sie auch noch auf Marek trafen,
schlug Arachon vor, den Schurken zu strafen.
Auf Strafe zu sinnen, war dem Rest zu viel,
sie glaubten, ein Gott habe die Finger im Spiel.
Zum Phextempel gehen, war die nächste Tat,
Geweihte Karnilia Gilian wußte vielleicht Rat.
Rat wußte die Hochgeweihte mitnichten,
doch konnte sie uns Erschreckendes berichten.
Die Bürger Lowangens, alle an der Zahl,
sollten was stehlen, welch eine Qual!
Ein jeder bekam ein Auftragspapier,
von wem er was stehle, das stand hier.
Marek sollte ein Strumpfband klauen,
an Rahjas Hochgeweihter sich erbauen.
Xandaresch und Arachon wollten ihn begleiten
und sich eine "hübsche Freude" bereiten.
So zogen sie dann zum Rahjatempel hin,
Xandaresch war als erster dort drin.
Kaum hatte er die schönen Frauen gesehen,
war es um seine Beherrschung geschehen.
Kaum hatten sie das Strumpfband geklaut,
waren ein paar Frauen der Unschuld beraubt.
In Lowangen indes war das Chaos gar groß,
auf alles und jeden gingen die Diebe los.

Im Phextempel türmten sich die Waren,
 die Bürger suchten ihr Gut in Scharen.
 Als Arachon die Aufgabe nicht erfüllen wollte,
 der Urheber ihm ein Koboldgeschenk zollte.
 Nun war die Sache sonnenklar,
 ein Schelm, so schien's, am Werke war.
 Auch Yandareí hatte noch nichts geklaut,
 mit der Wache bei ihr war Arachon betraut.
 Ein Fuchs alsbald zu dem Hause hinlief,
 leider ging Arachon der Ignifaxius schief.
 So konnte er nur bei Yandareí warten
 und vielleicht noch eine Fuchsjagd starten.
 Nach kurzer Zeit kam der Fuchs heraus,
 in dunkler Ecke wurde ein Frau daraus.
 Erst lief sie zu Phexens Tempel hin,
 dann verschwand Karnilia Gilian darin.
 Des Rätsels Lösung schien nun gefunden,
 Arachon schloß die restlichen Stunden.
 Er hatte noch nicht lange geschlafen,
 als sich die Helden frühmorgens trafen.
 Kaum waren die Neuigkeiten kundgetan,
 ging es bereits zum Phextempel hinan.
 Als die Helden dort auf Karnilia trafen,
 dacht Arachon, ihn wollten seine Sinne strafen.
 Karnilia Gilian war doch viel zu klein!
 Von der Größe her war es Isidore Sanderstein!

Karnilia berichtete dann frank und frei,
 daß Isidore erst drei Monate im Tempel sei.
 Schnell waren alle zu ihrem Zimmer gestürzt,



doch Isidore war bereits aus Lowangen getürmt.
 Die Diebstahlsgefahr war nun zwar gebannt,
 auch die Übeltäterin letztendlich erkannt,
 doch leider wurde sie nicht gefaßt,
 aber alles in allem war es ein großer Spaß.

Arachon

ERDBEBEN erschütterte alt-lowangen

Vor einigen Tagen wurden Bewohner Alt-Lowangens unsanft aus dem Schlaf gerissen. Ein ohrenbetäubendes Getöse störte ihre Nachtruhe. An die Fenster ihrer Behausungen geeilt, wurden sie Zeuge, wie aufgeschreckte Besucher des gerade neu eröffneten Spielkasinos "Phexens Glück" in panikartiger Flucht das Haus verließen. Ein Erdbeben erschütterte das Vergnügungsetablisement. Aleja Silbersturm, eine Augenzeugin, berichtete der Lowanger Lanze, daß das Gebäude des Kasinos ächzte und stöhnte, so als sei es wahrhaftig lebendig. Allerdings habe sie in ihrem Haus selbst keinerlei Auswirkungen eines Erdbebens bemerken können. Auch die durch einen Kasinobesucher herbeigerufenen Stadtgardisten konnten keinerlei Spuren eines solche Naturereignisses entdecken und schrieben die Schilderungen der Gäste einem übersteigerten Genuß an geistigen Getränken zu. Indes, sie waren im Irrtum. Bereits einige Zeit später wurde das Kasinogebäude von einem weiteren Erdstoß erschüttert, derart stark, daß die kostbaren Fenstergläser zerbarsten, Dachschindeln vom First fielen und die Wände des Hauses Risse bekamen. Kasinobesitzer Malkir Torenssohn spielte danach mit dem Gedanken, "Phexens Glück" bereits drei Tage nach der Eröffnung wieder zu schließen. Erst kurz zuvor hatte er fast seine gesamte Habe in die Herrichtung des Gebäudes investiert, um es nach diesem Schicksalsschlag wieder im alten Zustand sehen zu müssen. Nach Informationen der Lanze konnten Gäste seines Spielbetriebes ihn jedoch dazu ermuntern, es doch noch einmal zu versuchen. Gegener dieses "lästerlichen Vergnügens", wie sie es auszudrücken pflegen, sehen die Vorkommnisse jedoch als ein Zeichen Praios' dafür, daß die Götter mit einem solchen Etablisement nicht einverstanden seien und forderten den Magistrat auf, Malkir Torenssohn die Erlaubnis zum Betreiben seines Kasinos zu entziehen. Dieser Glauben wird genährt durch die Tatsache, daß Phexens Glück offensichtlich das einzige Gebäude der Stadt war, daß in dieser Nacht von einem Erdbeben heimgesucht wurde, was fürwahr eine Seltsamkeit darstellen würde.

Ulfert Wedenhag

der kräutergarten

Magister Elcarne war bleich vor Schreck und Graus,
die Kräuter für die Halle der Verformung blieben aus.
Zwei Boten hatte er bereits zur Farm entsandt
nur einer kam verstört zurückgerannt.
Fünf Helden waren bereit, nach der Farm zu sehen,
Aragile, Inelda, Adran, Nassam und Lindariel wollten gehen.
Am Morgen des 10. Phex brach die Gruppe dann auf,
den ersten Tag zogen Sie am Svellt stromauf.
Ein kleiner Handel, 5 Wölfe waren schlecht dran,
am Abend kam die kleine Gruppe in Yrramis an.
Schnell war man im „Geköpften Ork“ eingekehrt,
wunde Hintern hatte ihnen das Reiten beschert.
Nach erholsamer Nacht am nächsten Tag,
hat Aragile den Wirt nach den Boten befragt.
"Nur einer kam zurück", war die Auskunft dann,
total verwirrt sei er gewesen der arme Mann.
Ein Dörfler wollte dem Gärtner Lebensmittel bringen,
seitdem sei er mit dem Schwachsinn am Ringen.
Von Dämonen und Drachen faselte er,
der Weg zur Farm würde wahrhaft schwer.
Auf dem weiteren Weg wehrten sie einen Baumdrachen ab,
auch an die zehn Orks hielten die Gruppe auf Trab.
Kurz vor dem Ziel - auf der letzten Bergkuppe -
überfiel panische Angst die komplette Truppe.
Majestätisch glitt ein Lindwurm auf die Anhöhe zu
auch Tote fanden auf dem Berg keine Ruh.
Als sich rings um die Helden der Waldboden regte,
zeigte sich, daß jemand hier Tote wiederbelebte.
Voller Entsetzen rannten die Fünfe weiter,
das Heldendasein ist manchmal nicht heiter.
Hinter der nächsten Wegbiegung angekommen,
hat ihnen der Ausblick den Atem genommen.
Sie schauten auf ein wunderschönes Tal –
Bäume, Bäche, Gras – es grünte und blühte überall.
Am Ende des Tales das Farmhaus stand,
Rauch durch den Kamin seinen Weg nach draußen fand.
Problemlos kamen sie zur Hütte hin,
ohne zu klopfen, war Adran als erster drin.
Vor dem Kamin saß ein weißhaariger Mann
und schaute die Helden fragend an.
Dies konnte nicht Randar Immergrün sein,
drum schaute die Gruppe verdrießlich drein.
Diplomatie war leider nicht Ineldas Sache,
so forderte sie heraus des Mannes Rache.
Ragnar Eibenschwung, Druide war sein Stand,
hat mit einer winkenden Bewegung der Hand
die ganze Gruppe in einen Zwingtanz gebannt.
Während alles so zappelte und rockte,
sich Ragnar wieder vor dem Kamin hinhockte.
Nachdem der Tanz schließlich zu Ende war,
keuchte die total erschöpfte Heldenschar.
Etwas später - soeben wieder zu Atem gekommen –
wurde das Gespräch erneut aufgenommen.
Anfangs wußten die Helden nicht ein noch aus,
durch weitere Fragen fand Aragile die Wahrheit heraus.



*Das Fanzine für
Aventurien und Tharan*

1. Ausgabe

Die 1. Ausgabe von NN enthält u.a. Artikel über Geschehnisse in Grangor, Rommilys, dem albernischen Tarsinion und Vier-eichen, Auszüge der Rede des 2. Ritterkomturs vom 'Lubsana Orden', einen Text über Ulrich Kicsow, einen Artikel 'Über die Professionalität von Fanzines', eine Kurzgeschichte, Rezensionen, Satire, Abenteuer-szenarien, Infos über Magic, Regelergänzungen zu Tharan und einige weitere Artikel! Erhältlich für DM 6 --; Abo über 6 Ausgaben für DM 25.-- (Preis inkl. P&V) bei:
Markus Becker, Wipperführ-
lerstr. 308, D-51515 Eichhof

mit der bitte um hilfe

Vor wenigen Tagen erreichte uns ein Brief aus den fernen Landen des südlichen Aventuriens.

Baron Akib Sandil Bonifacis ni Tà-heken aus dem Königreich der Kemi bittet um Hilfe bei der Suche nach Perval Bonifacis, seinem Sohn, der sich Gerüchten zufolge noch vor wenigen Monden in Lowangen aufgehalten haben soll. Der Betreffende war früher einmal Praiosgeweihter auf Jilaskan, hat aber die Insel verlassen, weil ihm die dortigen Bewohner zu gemäßigt waren. Ansonsten ist lediglich bekannt, daß der Gesuchte mehrere Tätowierungen in Form von Sonnen auf seinem Körper trägt.

Sämtliche Auskünfte, die sowohl vertraulich als auch finanziell behandelt werden, bitte an die Redaktion der Lowanger Lanze.

Beim Heu holen von der Leiter gekracht,
hat der Sturz den Gärtner zu Tode gebracht.
Ragnar ist später des Weges gekommen
und hat dann Randars Pflichten übernommen.
Ohne Erben sah er die Farm verloren,
so hat sich Ragnar selbst zum Besitzer erkoren.
Die Gefahren oben auf den Hügelketten
waren Illusionen, um ihn vor Orks zu retten.
Nachdem die Sache dann aufgeklärt,
waren die Helden auch nicht mehr empört.
Ragnar tat man den Vorschlag unterbreiten,
fortan für die Akademie die Farm zu leiten.
Den Vorschlag hat selbiger angenommen,
so ist es zu einer Übereinkunft gekommen.

Arachon

GROSSE
testamentseröffnung

Hiermit tue ich kund, daß Randar Immergrün – seines Zeichens ehemaliger Gärtner der Halle der Verformung zu Lowangen – nach seinem Ableben ein Testament hinterließ, zu dessen Veröffentlichung alle Bürger von Lowangen herzlichst eingeladen sind. Die Testamentseröffnung beginnt am ersten Tage des Ingerimm zur zwölften Stunde.

Arachon

legende zur karte in der mitte



Kartenlegende

Impressum (Lanze Nr. 6)

Herausgeber: DSA-AG der Gilde der Fantasy-Rollenspieler e.V.

Chefredakteur: Ulfert Wedenhag (Kerstin Glodzinski, Obere Donnerbergstr. 95, D-52222 Stolberg)

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe: Arachon (André Czaika)
Istvan Kuivers (Stefan Küppers)
Romualdo D'Arcangelo (Oliver Nothers)
Hal Arres (Franz Kerler)
Joppe "Krummfinger" ter Beuren (Stephan Johach)
Ludo Eldersang (Markus Meyer)
Quirin Leyendecker (Marcus Budde)
Cindy Ludwig, Jörg Sporkmann

Zeichnungen von: Claudia Wamers
Markus Meyer
Cindy Ludwig

Der Nachdruck von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers erlaubt